

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Belegkatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496 a.

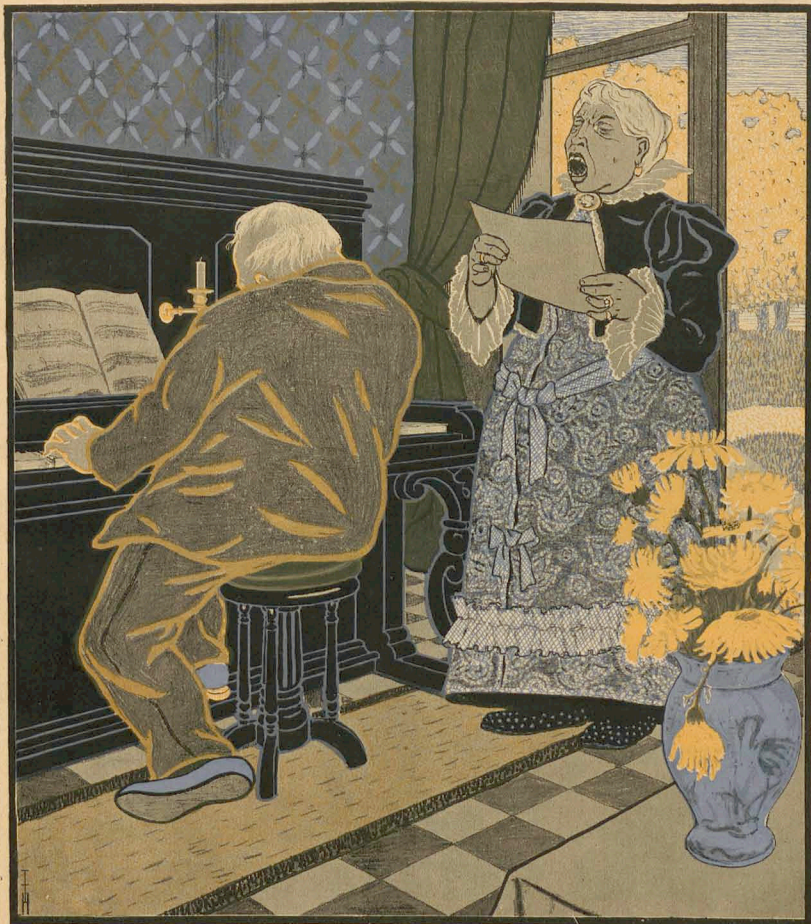
(Alle Rechte vorbehalten)

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 16

Herbststimmung

(Zeichnung von Th. Th. Heise)



„Stell auf den Tisch die duffenden Beseden,
Die letzten gelben Ästern trag' herbei

Und laß uns wieder von der Liebe reden
Wie einst im Mai.“

Heise 16

Der sterbende Bergtroll

(Zeichnung von Th. Kittelsen)



Der sterbende Bergtroll

Von

Th. Kittelsen

Tief drümen in der schweren, schwarzen Fels-
wand wohnte der Bergtroll, der plagen mußte,
wenn er in die Sonne kam.

Da lag er im Berg und brütete über seinen
Haufen von Silber, Gold und Gesteinen. Die
Schätze glimmerten und glänzten, und jedesmal,
wenn er sich rührte, flirrte das Gold.

Da bekam er einmal vom Himmelsgold zu
hören, von der Sonne. Die wollte er haben. Nicht
um sich über ihre Strahlen zu freuen — nein, nur
um sie zu besitzen und in seine große kupferne Kiste
einzupferren.

Und eines Nachts ging er hinaus. Er räumte
und wühlte im Überfl, warf Steinblöcke und Helsen
um sich, irrte und suchte die Sonne . . .

Warte nur, wie die in seiner kupfernen Kiste
glänzen sollst! Die Nacht war lang und dunkel.
Er würde sie schon finden! —

Er wälzte die Steine und polsterte mit ihnen,
daß es nur so donnerte und Feuergeräusch den Berg
hinunterzischte.

Weit drüben zwischen den Berggipfeln lag es
wie ein Hauch, das leuchtete:

Nicht jeder Dreck leuchtet im Dunkeln. Viel-
leicht ist es die Sonne, dachte er.

Ruh, es war ja nur ein kleiner, elender Berg-
trollstümpel.

Nein, auf diese Weise ging es nicht, die Sonne
zu finden.

Es war wohl das Beste, es
ganz gründlich zu machen.

Aber wie?

Dann setzte er sich auf den
Gipfel eines Gebirges, um ordent-
lich nachzudenken. Aber es ist
auch nicht so leicht, zu denken.
Das kann eben so mühsam sein,
wie die Sonne zu finden. Es ist
schwer für einen zwölffüßigen Troll,
mit sich selbst einig zu werden. Es
wird nie ruhig, wenn fu zwölf
Köpfe einander ins Maul reden,
es endet nur mit Jank und Gekel.
O ja, es gab wohl ein Geschnatter
da oben auf dem Gebirge! Sie
spundten und gekehrten und flüchteten
sich an und schlugen die Köpfe zu-
sammen, wenn die Wut sie recht
packte. Das einzige Kluge war der
Körper, auf dem sie saßen. Die
ganze Nacht hindurch belerete das
Wut, wie höflich das war. Es
hörte sich an, wie Schläge auf einen
Blechseimer, wie Kreischen von
Stein auf Fensterhebeln, wie
Klopfen auf Klappen und klappernde
Drehschleife; dann wieder wie Häfen
und Kapennähen. — Es schwamm
ins Dunkel hinaus.

. . . Da begann es fochte zu
grauen. Das Licht kommt langsam
geronnen.

Es will erziehen und er-
wärmen, nichts vergessen. Kummer
und Freude, Jubel und Angst, alles
bekommt dasselbe milde Licht.

Die Strafen des Lichts sind
ohne Maß.

Da bricht die erste Stüt über
die schwarzen Gebirgsstämme!

Die lebenden Jungen schwiegen.
Entsetzt riß sich der Bergtroll auf.
Iber Zinnen und Faden glug es
in wilder Flucht. Hort! Nur hort,
um sich zu vertreiben zwischen
Silber und Gold, im Dunkel!

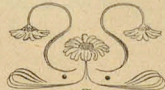
Er knirschte mit den Zähnen
in maßloser Maseri und biß sich
in seine bösen Jungen, daß das
Blut floß; die Hornfinger krüm-
mten sich, Sehnen und Muskeln
stramten sich wie Stahlbögen.

Da ging die Sonne auf. Er
wankte, brauchte und sank zu-
sammen.

Und die arme kleine Berg-
blume drüben in der Höhe hob
ihren Kelch gegen den Tag, im
Glanz der silbernen Tautropfen.

. . . Drüben im Thal, wo die kleinen Fenster
glitzern, wohnt ein armes Volk, das wenig zu
beissen und zu brennen hat. Der Winter ist so
schwer und lang. Gar so lang für die Kraut-
Schnee und Schneewind, Schnee und Schnee-
wind . . .

Und oben in schwindelnder Höhe
grünen versteinerte Felsen! Wenn es Nacht und
dunkel wird, gehen sie um in den Träumen des
Volkes, schreckhaft und drohend . . .



Der Nationalwohlstand

(Schätzung von J. B. Engel)



„Du, Alter, was is denn des, der Nationalwohlstand?“ — „Des is der Stand, dem wo's guat geht bei der Nation.“

Der nächste Gang

So eigen hallen meine Schritte,
 Ein Regen hat die Nacht durchweicht.
 Ich höre, wie mit keitem Schritte
 Ein Knickhirsches mich umschleicht.

Diel näher streimen mir die Eichen,
 Sie wachsen fall in mich hinein,
 Wie lange Fragen. Am die blühnen
 Waldgräser irt ein fremder Schein.

Ph drohen da auf jenem Sterne
 Die Wesen anders, feiner sind?
 Ph jene dort in ihrer Ferne
 Die Welt anflamen wie ein Kind?

Ph wir in Erde einfallen,
 In Blumen, Tieren aufzuleben?
 Ph wir vereintig ein mit allen
 Wesen in einen Geist zervehen?

Dur Einer könnte Antwort senden,
 Per wartet fern in Nummer Ruh
 Und hält mit feinen Knodenhänden
 Den dunklen Vorhang kraampffast zu.

Emmanuel von Bodman

Frech!

Sieber Simplificissimus!

Ein armer, junger Maler sitzt in einem kleinen Restaurant, wo er soeben ein behohenes Mittagmahl, seinem Vermögen angemessen, bestellt hat. Ein fremd und ihm, ein junger, hoffnungsloser Diener, kommt herein, setzt ihn und sagt: „Du, ich fuchs dich, ich muß eine Mark für Portogelder haben, mein nemes Mannsfrisp muß dem Verleger gefischt werden.“ — „Ja, aber ich habe nur eine Mark bei mir und muß meine Effen zahlen, — ich kann nicht.“ — „Ja denn hier nicht deine Stammsreise?“ — „Gewiß!“ — „Nun, da kannst du ja heute aufschreiben lassen.“ — „Das habe ich aber nie früher.“ — „Nah was, Unfunt, das eine Mal, ich habe keinen Helfer und muß die Arbeit heute abschicken, dann bekomme ich Geld. Also her damit.“ — „Aber —“ — „Der damit, im Namen meiner Kunst. Ich bitte dich.“ — Kleinlaut giebt ihm der arme Klutz seine letzte Mark. Somit der geniale Diener das Geld in die Hand bekommen, setzt er sich an den Tisch dem fremde gegenüber und brüllt: „Kellner, die Speisefarte und ein Glas Bier.“ — Dem gefoppen fremde ist aus Wut ein großes Stück Rindfleisch in die futsch Gurgel gefommen.

bis

Schwefel und Phosphor

Von

Ludwig Jacobowski

Nimmer, wenn einer ein Scherzschlaggen anflubst, hat einen schändlich-roten Phosphorhohf, erinnert ich mich an die feine Reite. Welt brauchen mögliche in der Reichensbergerstraße, wo jedes Vierteltausend zwei bis vier Reiten haben beherbergt und sich am Sonntag der sehr grüne Stand über den Röhren lagert. Heute am Mittwoch will ich sie auflösen. Heute hatte ich Zeit.

Wenn ich nicht langweil, je mehr ich mich der Schwärzigen Röhrengehäusen näherte. Dohentlich kam je über Ihren Vater heraufgetropft. Der fahnte mit seinen guten Koffer, burt grunntig aus und trug die Verdienensbehalten für 1894, 95 und 70 Tag bei Tag mit gleicher Würde auf der geliebten Strub. Und zur Seite hat Tag für Tag seine Köcher, langhiltig und verächtlich, denn der Vater war gleichgültig Beschäftiger in der Schwärzigen Reite, also ihr Vorgesetzter.

Ob sie mich heute wieder anflamen würde? Was sie freilich mir selten magte? Was ihren feinen Beschäftigen, den großen dunklen Augen? Ob sie ihren Vater gleich heraus wieder mit einem Anglistischen Seitenblick messen würde?

Al.

Da ist sie... Und allein!...

Ich lasse sie mit dem Schwarm der schwanzenden Wädden mitwandern. Tränen an der Götze ist großes Röhrenhörnchen. „Wißt manchen in Götzen“, ruzt eine lange Blende bei Heinen ja, und nun bligt sie allein um die Götze.

Ich war in meinem Doh nicht schlüßeren gestiegen. Die fünf Minuten besagten, bluberten mit julemen. Rach einer Viertelstunde nannte ich die Zeit. Reite und beim Röhren lagte ich: „Nah morgen, Götze, heute ist in Götzen, Beschäftigtens.“ Sie war ganz verblüht über meine Beschäftigten-Lust. Aber sie mochte mit ihren ledigen Jahren nicht „sein“ zu sagen, und dann flücht ich, heute die eine harte Bewunderung für meine „geübte“ Götze. Ich war etwas „Reiter“ für sie und guntig-guntig lag ich ihre naive Bewunderung ein.

So... ja.

Wortfährig. Das ich je erst merkte. Wenn ich ganz nahe war der Hand, bligte ich einen hohen Geruch von Schwefel und Phosphor. Der mußte aus Ihren Kleibern kommen, kann ich mich, als ich wieder allein war: die klugen bei ganzen Tag in der Götzeblühzeit um. Ihre Reiten waren stagen hätte, ein ganz schwarze, unterwärts ich plötzlich die blühende Reiterung an den schwanberichten Geruch der zwig unzulässigen Phosphor-Röhren, der einem in die Nase flug und Kuffen aber Reiten verurteilte. — Schwanberichte, schwarze Kuffen, als ob je immer über etwas erhaunt sein, so weit aufgriffen...

Die pünktlich sie war? Götze heute ist für sie in meinen schändlichen Reiten und Geruch Beschäftigtens. Ganz nur vor Freude bligt sie mit entzogen, und als ich sie die Hand reide, schaute sie sich um, ob auch ihre lange, blende Fremde es je bemerke. In Ihren mannelösen Reiten mit dem Quarzflüchtel und der feinsten, schwarzen Reitermanteleichte lag sie hübsch und fed aus. Wenn sie doch nicht so viel flüchtel-Reiten an sich verurteilt hätte!

Nicht wahr, wie trocken heute aus. Ich tanze nämlich schredlich gern. Ich wollte lachen und mir begnügen eines Reiter. Mit welcher Entzucht steigt ich für junger Wädden-Reiter in meinem Arm und ich flücht, auch ihre Seite ganz mit. Und ich fahre auf das Reite, heute schüßten auf meine Schwärze und schmeige im heimlichen Röhrengehäusen ein ledigen Reiten und frischen Reite.

„Kralas... traulas... wie süß... wie süß...“ singen jetzt ihre Lippen mit.

Ich bringe mich ein wenig heraus, um ihr zu sagen, daß sie ein Röhrenhörnchen, art wie ein Röhrenhörnchen. Da hatte ich plötzlich ihre. Nach ihrem Götze flücht wieder immer beiseite, blühliche Geruch aus... Schwefel und Phosphor... blücht immer und immer härter, je mehr sie warm wird, und endlich, geruzt, während flücht ich sie in ihren Reite. Sie hat nicht gemerkt. Son wottem sie ich noch, wie sie ein Reiten heranzog und bei Reitenhörnchen und ihre Reite mit Quarz flücht. Die Reite wie es also. Ich fragte sie brüht haben, und langhiltig geistete sie mir ein: „Ja, das nicht schlüßlich.“ Aber die Reite je die Reiterflücht. Sie mußte brüht haben, denn in anderen Reiten werden die Wädden veränderbar, „gute Reite“, und ich darf nicht wo anders hin, „gute Reite“ und... Nimmer tangen die Geruch nur einmal mit ihr... Und dann nicht wieder... Ich blüchten lieft sie fort aus der Reite, aber der Reite (schöne je fort und flücht...)

Die machte traurige Augen. So begann ich mich und tanzte eine Fremde mit ihr. Aber mehr Reitenhörnchen blücht ich nicht. Nach jeder Bewegung ihres Kopfes, aus jeder Reite der Reite... aus dem Reiten der Reite... flücht flücht ich in der schredlichen Geruch aufgriffen, als blüchten taublen Reiter und mich herum gleichgültig gleichgültig Schwefel- und Phosphor-Röhrenhörnchen. Ich flücht mich blüchten.

Reitenlang vertrieb ich sie, sie zu treffen. Götze Sonntag begnügt ich in einem Reitenhörnchen ihrer langen Reiten. Ja heute, wie es der Reiten Reite geht. Da blücht ich, sie je Reiten Reite durchgerucht und je jetzt in Götzenberg in einer Reiten- und Reitenhörnchen.

„Ein guter Götze!“ falltallische ich, „logischen Reitenhörnchen!“

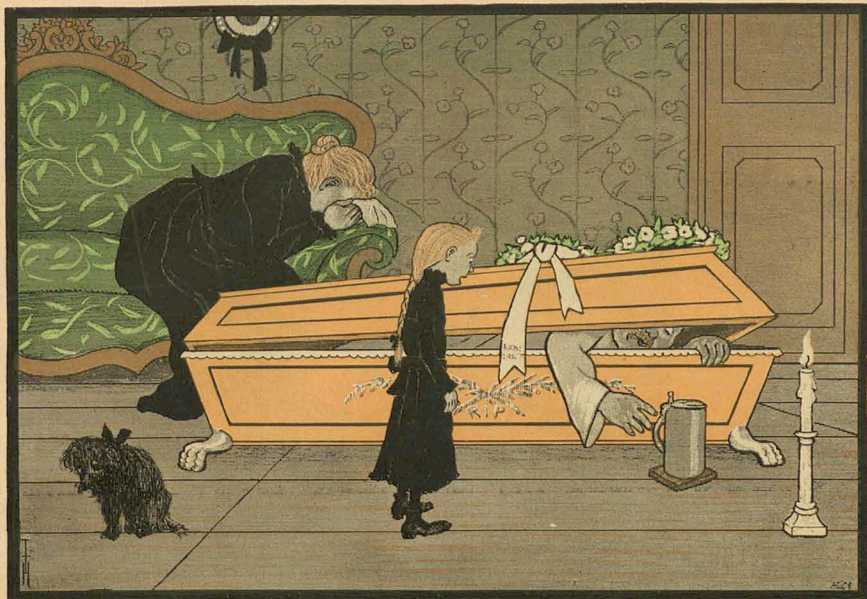
Sonntagsruße

(Schätzung von E. Weimer)



Scheintot. Ein Traum des Herrn Hierdimpfl

(Zeichnung von E. C. Reine)



Auf der Fahrt nach Paris

(Zeichnung von Bruno Dybal)



„Sie waren schon mal in Paris, junger Mann? Sagen Sie doch, das mit den Mätressen, ist das wirklich wahr?“

Hoffnung



„Du, Nest, i glaub' allweil, der
franz' heirat mit doch nu, — ichan
geffern hat er uns dös schöne Mit-
schafel i'ghentf.“

Ein politisch Lied *)

Und so ist es nun doch gekommen,
Dass ich heute mitunter gesezzen
Von einer hohen Frau Rednerin
Infolge von meinem wiffen Ton!

Es mar mir darüber besonders löbe
Das geistre Prälaten Redaktions-
In der Meinung, ihr jungfräuliches Gesicht
Diente meinen Wiffen als Schilde vom Jähli.

Und all' meine Wiffenschriften und Redakteure,
Wortlein wie am gute Verfertigung ware,
Sowie mein Wiffen von der Parteien Gange,
Wies dies ist gelobten umhant.

Weber die Negierungen und die Sozialdemokraten,
Weber die Wahlen und die Potentaten,
Weber die Parlament und das Wäldchen vom
Kuffert
Dat für mich einen Wagh im Welt.

Ich that auch bei der hohen Fierste nachschauen,
Dass sie mich nicht befähigen als Fremden,
Aber man schick umgehend, für den Herrn
Sel mein Interes zu angemein, tropfen.

Und so blieb denn nichts für an Erden
Nis in Berlin mehrerand Nachschauen zu werden,
Wie ich solches schon in Schwibburg war
Der jetzt hundertundfünfundvierzig Jahr.

Guter Wond, du ge-ke-heit so hit-tille
Son der einen zu der anderen Zeit-til-tille,
Wis mit einander anfangen im tiefsten Ton:
Schöne Bild, o schöne Bild, du alter Vater!

Und er entgegnet mir: Du mein alter Stamme,
Subalter vom Schatten, Ritter der Götterfunde,
In welchem Stoffe betraufst du dich denn jetzt,
Seit man den Kuffert mit Petruskum und Zee
verlegt?

Worauf ich entgegne: Mein angendlicher
Stains
Ich hab' Urrecht' vom Epirus' herantatand;
Wir braut der Götter mein helfen Wiffen,
Und ich trinke auf der Welt feinen anderen Mört.

Darauf der Wond mit leinem Wiffen das Kopple:
Du bist der Welt meines alten Herkums' Joches,
Der von Welfen nicht genutt — oder nicht be-
hadt,
Durch das Cabrytisch der Waff — wachheit in
der Nacht! —

Und ich wachte weiter, bedächtigt, müdigt,
Von Wette voll, von launem Wiffen müdigt,
Immer weiter und weiter am Her der Spere —
D ich armer, ich armer Herkumme!

Und wifflich, eine unerwartete Freude,
Zeigt emore das neue Herkums' herkumme,
Wir helfen dich überlegen vom Wond —
Voreit' seie ich nur die Ginterkont.

Aber schon erkenne ich darans das eine:
Es gibt in Deutschland noch feie viele Ginter,
Denn die Herber des Herkums' sind feie sein;
Es könnte eventuell auch ein Judthaus sein.

In den Ginterheimen sind zwar feie große Herber,
Aber gar Wewer der löben Herkums' Herberer
Schadlet man in jedes zwei feine Herber ein:
Das könnte eventuell auch ein Judthaus sein.

Und viele Schänen, viele forntilichen Schänen,
Dreigeb, guter Wond, aber die lieb zum Genien:
Iebe eine Schöne, die ich zum Rang
Das ganz gelobten einen Nimmens-Strang.

Wich wundern auch gar nicht, wenn ich feie,
Dass jede Heie Schänen heranger wäre,
Dabel so plüme wie jeder Sonnemich
Herzzeit plump senohel wie auch löwanger ist.

So ängelt sie mich an, mit vertrieben Wiffen,
Um das Überdiesse ihrer Situation zu unter-
bruchen:
Sind unsere Formen auch nicht gerade schön,
Du sollst mir mal unsere Knochen sehn!

Nach jagen mir die vertrieben Ernamenent,
Und stum lo, als ob wir geistlich sein könnten —
Ich mag nicht hindern, es ist mir eine Cnast;
Sie erinnern mich an das Gaf National.

Ich danke, mein Prälaten! Ich arbe lieber
Nis die befrüchten Pfingst-Räben vorüber
Und ich mich mit das Haas vom borne an.
Kendste mir, guter Wond, auf meine Wahn!

Ich habe im Land des Jahrtausend' gesehen
Die Parlamenten und der Stuppel Staat
Einen Vombrennen-Redakt hat?

Und der Wond sagt: Durch ardentiliche Götze
Wies ich das herberische Welt eine Wötte,
Es soll ich herber, das ich sein Ziel.
Darauf (sich ob der Herkums' herkumme).

Wachte, welche großen Ideen
Hatte eine himmelhohen Stuppel entfunden.
Es genutt feie, wie man mir sehn kann . . .
Gute Nacht, du guter Nachschauermann. —

Einmal hat man sich lo noch vergessen,
Nis man in Frankfurt in der Herkums' gefressen,
Da raggte die Herber plentlich hoch,
Aber das bereuen die Deutschen heute noch.

Dehalsch mit der Redaktions haben
Einen Redel, darunter die brauen Knochen
Es genutt feie, wie man mir sehn kann . . .
Gute Nacht, du guter Nachschauermann. —

Und als dann kam der Kuffert an die Reie,
Wad es in Berlin ein großes Götze,
Wad er den ersten Preis nicht bekam,
Was ihm Herkumme nicht löbe nahm.

Und es gab auch ein Wiffen der Wiffenfeien,
Die mit ihm in befrüchten Zeit seffen,
Dannit der Waff werde ein Wiffenfeie,
Aber sie haben genutt kein Wiffen.

Der Waff ist gelobten, was er gewiffen,
Wewegen auch nicht darans zu sefen
Zu oberst an dem Herkums' Wiffen,
„Dem Kuffert Wiffen.“ — So entfahre ich mir dich.

Denn ob war er in befrüchten Runden
Unter allen, hie der Waff wunderfölich fanden,
Der feite: Die Herber sind ja feie,
Wier löbe! Es mag wer löbe feie!

Wiffenfeie er es sich denn auch verheten,
Dass man dem Seie zu mehr getreten
Und etwa die Kuffert seie feie sein!
— Niemand erwie woffen den tiefen Sinn.

Aber ich habe ihn gläntlich ereten
Und habe, hoch meiffen die Potentaten
Gott sefen in ihrem Götterfand
Mit all dem herrie Waffentanz.

Und so verfallt mir auch heute eine Wötte
Nach die Wiffenfeie, „Dem befrüchten Seie.“
Gute Waff, hie fe mir auch zu sefen feie
Wier Meie feinen Herberer.

Wier der geistlichen Schänen, die ich seffen
Wie die Schöpfenfeie, die unter das Rinden seffen,
Wier Meie erdrückten Gassen vom Stein,
Gute Waff, woffen fe niemals zu sefen feie!

Unter Wond, wievielst halt du am Firmamente
Einen Wötte, den ich anstiffen könnte
Auf der Wiffenfeie, im Wötte der Jungfer
— Ich entfahre meine Wiffenfeie zu genau.

Ober beim Herbermann oder feie Herberfeie,
Ober halt ich bei der Wötte Herberfeie
Zu Meie Wötte hie ich lo recht
Für mein Lebendens' als das Gafes Kuffert.

Durch Meie Strahlen kannst du mich lo sefen
Imper als Meie erdrücken Wötte,
Wo alles in abgedrücken Wötte
— Herkumme's Joch
(Du seie ich nicht!)



Unseren Lesern, welche Wert
auf besonders sorgfältige Aus-
führung der Illustrationen legen,
empfehlen wir zum Abonnement
die **Luxusausgabe**, die wir
auf Konstruckpapier herstellen
lassen. Preis pro Quartal 3 Mk.
Bestellungen bei allen Buch-
handlungen, Postanstalten u. s. w.
Probenummern gratis von daher.

Expedition des Simplicitimus

Kinder-Publikation

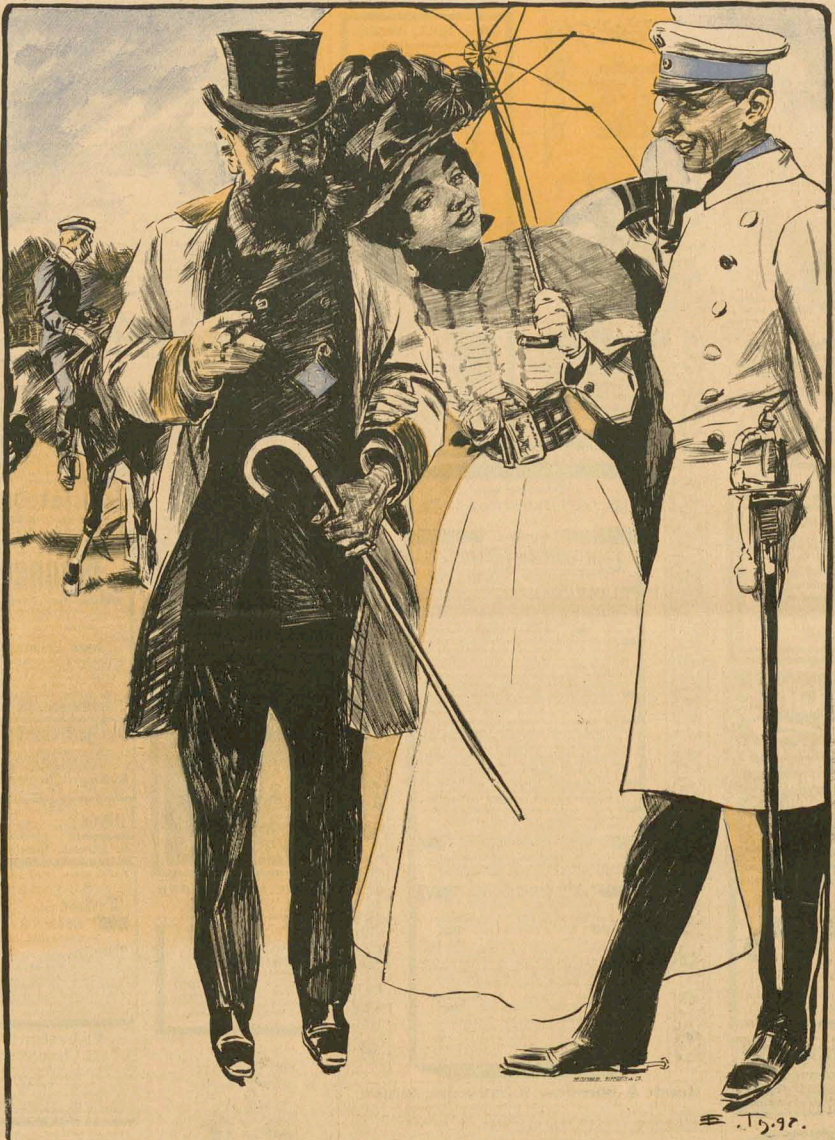
Die in meinem Verlage ge-
plante Kinderpublikation
kann trotz reaktioneller Fertig-
stellung infolge geschäftlicher
Dispositionen in diesem Jahr
nicht erscheinen; die Honorare
für die eingereichten Beiträge
werden dagegen jetzt zur Ver-
sendung gebracht.

Albert Langen

*) Herkumme's Joch hat sich wieder eingefunden. Wir danken ihm. D. Red.

Totes Rennen

(Zeichnung von E. Eder)



„Wenn Sie das Rennen selber geritten hätten, Herr Lieutenant, hätten Sie vielleicht doch um eine Nasenlänge gewonnen.“